**Zeitschrift:** Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

**Herausgeber:** Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

**Band:** 30 (1909)

**Heft:** 1

**Artikel:** Heimatkunde : Besiedlung der Westschweiz durch die Alamannen [Teil 1]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-264332

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# PIONIER

Organ
der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXX. Jahrgang. № 1. 6. Februar 1909.

**Preis pro Jahr:** Fr. 2 (franko). — **Anzeigen:** per Zeile 15 Centimes.

**Inhalt:** Heimatkunde. — Literatur. — Inserat.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1909 G. 5858 BERN

## Heimatkunde.

### Besiedlung der Westschweiz durch die Alamannen.

II. Teil.

Einleitung.

#### 1. Verschiedenheit der Ansichten.

Hier soll im einzelnen nachgewiesen werden, wo, wie und wann die Alamannen vom Westen der Schweiz Besitz genommen haben. Darüber sind alle Geschichtsschreiber einig, dass die Alamannen vor der Einwanderung in das Gebiet zwischen Jura und Alpen die Römer bis an den Rhein zurückgedrängt hatten und der Rhein vom Bodensee bis Basel die Reichsgrenze Roms bildete, wie zur Zeit des Kaisers Augustus. Die nach der Regierung des Augustus am linken Rheinufer verlassenen römischen Kastelle wurden im 4. Jahrhundert wieder hergestellt, zum Teil vergrössert und die von den Alamannen zerstörten Grenzstädte Vindonissa und Augusta Rauracorum neu aufgebaut. Auch darüber ist man einig, dass die Alamannen im 5. Jahrhundert beim Zusammensturz des römischen Reiches über den Rhein gekommen sind und sich bleibend bis an die Alpen niedergelassen haben. Aber die Ansichten gehen schon auseinander, sobald es sich um eine genauere Zeitangabe handelt. Während bis dahin das Jahr 406 allgemein als Einwanderungsjahr angenommen war, will Öchsli in seiner neuesten Schrift „Alamannen und Burgunder“ gestützt auf zeitgenössische gallorömische Schriften

die alamannische Einwanderung auf das Jahr 457 hinausschieben. Freilich befindet er sich damit im Widerspruch mit einer vorzüglichen Geschichtsquelle, den Münzfunden. Gerade die neuesten Ausgrabungen in Vindonissa und Augusta Rauracorum, wobei viele tausend römische Münzen zu Tage gefördert wurden, weisen mit Bestimmtheit auf das Jahr 406. Von den gallorömischen Geschichtsschreibern, die von Öchsli zitiert werden, wohnte kein einziger in unserm Lande als Augenzeuge, auch kennt man das Bestreben der Römer, nie zuzugeben, dass sie ein Gebiet verloren haben, wie auch die römische Kirche immer noch Bischöfe von Genf und Lausanne ernannte, obschon sie daselbst längst vertrieben und keine Katholiken mehr in Genf und Lausanne wohnten. Auch darüber ist Meinungsverschiedenheit, wie weit die Alamannen nach Südwesten vorgedrungen sind. In den Geschichtsbüchern und auf den Geschichtskarten wird fast ausnahmsweise die Aare als alamannisch-burgundische Grenze bezeichnet, demnach wären die Bewohner des Üchtlandes, links von der Aare, Burgunder.

Darüber erwachten in mir Zweifel. Auf eine Umfrage bei mehreren schweizerischen Historikern, auf welche Beweise sich diese Annahme stütze, antwortete mir Öchsli, die Beweise fehlen, die Annahme beruhe auf Rückschlüssen. In seiner neuesten Arbeit: „Alamannen und Burgunder“ hat nun Öchsli selbst die Aaregrenze aufgegeben und die heutige Sprachgrenze als alamannisch-burgundische Grenze angenommen, also das Üchtland für alamannische Besiedlung in Anspruch genommen. Endlich herrscht noch eine grosse Meinungsverschiedenheit, wie die alamannische Besiedlung stattgefunden hat. Während Öchsli ein allmähliches Vordringen der Alamannen nach Südwesten annimmt, sprechen Tatsachen für die militärische Besetzung und alamannische Besiedlung des ganzen Gebietes zwischen Jura und Alpen in einem Kriegszug. Zwei Jahrhunderte lang waren die Alamannen am Rhein durch die römischen Grenzbefestigungen und Grenztruppen aufgehalten worden. Als alle römischen Truppen im Jahre 406 von der Rheingrenze zur Verteidigung Italiens gegen Westgoten und Heruler abberufen wurden und Helvetien und Gallien schutzlos den Germanen preisgegeben wurden, sind die Alamannen ganz selbstverständlich über den Rhein gekommen und haben die gute Gelegenheit benutzt, um das linksrheinische Land zu besetzen, soweit es ihnen behagte. Es kann doch kein Zufall sein, dass in der Westschweiz nicht nur genau dieselben alamannischen Gaunamen vorkommen, wie rechts

vom Rhein vom Bodensee bis zum Schwarzwald, *sondern sogar dieselbe Reihenfolge der Namen.* So viel hatten die Alamannen in ihren langen Kriegen gegen die Römer und Burgunder gelernt, dass sie nicht ungestraft in getrennten Haufen in einem fremden Lande sich niederlassen dürfen und dass sie sich bei der damaligen rücksichtslosen Kriegführung der Sklaverei und gänzlichen Vernichtung aussetzen würden. Es wird nicht beachtet, dass die Alamannen im 5. Jahrhundert und schon früher ein militärisch und rechtlich gut organisiertes Volk waren. Eingeteilt in Gaue, diese in Hundertschaften und diese wieder in Rotten, diente diese Organisation gleichzeitig dem Militärwesen und der Rechtspflege, indem jede Hundertschaft ihren militärischen Sammelplatz, der zugleich als Dingstätte diente und einen Anführer, den Hunno, hatte, der Vorsitzender des Gerichts war. Am Gerichtstage wurde auch Harnischschau gehalten. Diese Organisation brachten die Alamannen aus ihrer rechtsrheinischen Heimat mit ihnen in die neu gewonnenen Gebiete, welche sie aus frühern Kriegszügen und auch im friedlichen Verkehr mit den südlichen Nachbarn genügend kennen gelernt hatten. In der Heimat hatten sie von Westen nach Osten folgende Gaue: Waldgau im Schwarzwald, Baargau, Ufgau, Schwarzagau, Erizgau und zwischen Randen und Bodensee den Hegau (Höhengau). Unser Waadtland entspricht mit seinem deutschen und französischen und lateinischen Namen dem Waldgau. Waadt ist althochdeutsch Wald, wie noch in andern Ortsnamen z. B. Gwatt, Vaud ist berndeutsch ausgesprochen noch heute Wald, und in jenen Zeiten wurde noch in andern Namen u für l gesetzt, z. B. Gondebaud für Gondebald, der lateinisierte Name heisst pagus Waldensis. Bei Lausanne trägt noch heute ein Wald den Namen Grandvaud, der grosse Wald; bei Bulle im Kanton Freiburg heisst eine kleine Ortschaft Fin de Vaud, sie liegt am Ende eines Waldes. An den Waldgau schloss sich nördlich der Baargau im bernischen Seeland, wo noch heute an einer Kreuzstrasse eine kleine Ortschaft Baar liegt, wo vielleicht eine Gerichtsstätte war. Zwischen Aare und Saane hatten wir den Ufgau bis an die Stockhornkette und westlich anschliessend das romanisierte Ogo = Hochgau = Höhgau. Vielleicht erinnern auch die Namen Schwarzwasser und Schwarzenburg an einen verschollenen Schwarzagau. Diese parallele Reihe der Gaunamen lässt mit Sicherheit auf eine planmässige Verteilung des eroberten Landes schliessen und seine militärische und gerichtliche Organisation, die Hand in Hand gingen.

## 2. Ergänzung der Geschichtsquellen.

Wenn wir bei dem römischen Grundsatz: „Was sich nicht in den Schriftstücken (acta) findet, besteht nicht“ verharren wollten, würden wir darauf verzichten, die Geschichte unserer alamannischen Vorfahren zu erforschen. Denn das Aktenmaterial vom 4. bis 11. Jahrhundert ist so spärlich und unzusammenhängend, dass daraus keine geschichtliche Darstellung gewonnen werden kann. Glücklicherweise sind wir nicht nur auf die wenigen geschriebenen Nachrichten angewiesen. Die Naturforschung beruft sich gar nicht auf geschriebene Aktenstücke, trotzdem hat sie durch methodische Beobachtung und Schlussfolgerung die grössten Erfolge erreicht. Auch für unsere Geschichtsforschung ist noch eine Masse Material vorhanden, das seiner Bearbeitung wartet: teils in Museen gesammelt, teils noch in freiem Felde, in Tal und Höhn innerhalb der Schweiz und in den Nachbargebieten.

Jedermann weiss, dass die verschiedenen Völker durch Jahrtausende hindurch in der Bauart ihrer Wohnungen und im Anbau des Landes ihre Eigenheiten bewahrt haben, die Römer haben auch in unserm Lande ihren Hausbau beibehalten, so dass, wer bei Ausgrabungen auf Grundmauern mit Hypokausten stösst, keinen Moment im Zweifel ist, er habe es mit einer zerstörten römischen Niederlassung zu tun, auch wenn keine einzige Römermünze zum Vorschein kommt. Gerade so ist es bei den Grundmauern der gallischen Häuser aus der Zeit Cäsars, die sich bei den Franzosen beim Hausbau bis in die neueste Zeit als gallische Bauart fortgesetzt haben. Kaum in einer andern Angelegenheit wie im Häuserbau halten die Völker, nicht nur in Europa, sondern auch in andern Weltteilen, zähe am Herkömmlichen fest. Das grosse Bauernhaus mit dem hohen Strohdache und seiner innern Einteilung, das im Schwarzwald typisch ist, wo Alamannen wohnten, findet sich im Aargau und im Kanton Bern bis hinein ins Waadtland. Erst die Neuzeit mit den Brandversicherungsgesetzen und den hohen Holzpreisen zwang die Landbevölkerung zu einer andern Bauart. Ebenso sind Gemeindeallmenden und Gemeindewälder besondere Merkmale alamannischer Einrichtungen, die im Kanton Bern bis in das 17. Jahrhundert fortdauerten und zum Teil noch heute vorhanden sind. Die Alamannen haben auch nicht nur ihre religiösen Vorstellungen, Waffen, Werkzeuge, Schiff und Geschirr mit über die Grenze gebracht, sondern auch ihre Sprache, Orts- und Personennamen. Es wird als Tatsache hervorgehoben,

dass die Alamannen im Gegensatz zu andern deutschen Stämmen ihrer Sprache am längsten treu geblieben sind, besonders auch ihre Personennamen am längsten beibehalten haben, anstatt sie mit biblischen oder lateinischen zu vertauschen. (Fortsetzung folgt.)

---

## Literatur.

Auch in der französischen Schweiz schenkt man der bernischen Schulausstellung die gebührende Achtung, wie sich jedermann bei einem Besuche überzeugen kann.

Zwei der grössten Verlagsbuchhandlungen der französischen Schweiz, Payot & Cie in Lausanne und H. Georg in Genf, haben im grossen Saale der Schulausstellung einen wahren Weihnachtsmarkt von Jugendschriften veranstaltet, den sich jeder Lehrer der französischen Sprache ansehen sollte. — Wir finden da musterhafte Übersetzungen der Erzählungen von Johanna Spyri, die für uns Deutschschweizer keiner weitern Empfehlung bedürfen, ferner die in der französischen Schweiz besonders bei der Frauen- und Mädchenwelt beliebten „Nouvelles“ der Mme Suzanne Gagnebin.

Für Schullektüre geeignet, sowohl wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung in Bild und Druck, als auch wegen des erstaunlich billigen Preises, sind die Bücher der **„Nouvelle Collection“** pour la jeunesse. — Die Verlagshandlung Payot & Cie, wo die Sammlung erscheint, darf mit Recht von ihr sagen:

Bien que de nombreuses collections pour la jeunesse existent déjà, toutes d'ailleurs plus ou moins semblables les unes aux autres, le besoin se faisait sentir d'une **Collection originale à bon marché** (nur Fr. —. 75 bis 1. 25 der Band) de jolis volumes richement illustrés de gravures en couleur et contenant des histoires aussi instructives qu'émouvantes où l'utile ne serait pas sacrifié à l'agréable. De ces histoires qui se distinguent toutes par leur caractère littéraire, les unes sont des récits d'aventures qui captivent l'esprit de nos enfants, les autres des contes de fées ou des légendes du passé qui plaisent tant à l'imagination des petits.

Tout enfant qui aura entre ses mains un des volumes de la collection désirera posséder les autres.

In dieser Sammlung finden wir unter anderen „les contes d'Andersen, Paul et Virginie, la case de l'oncle Tom, Don Quichotte de la Manche, les aventures du Baron de Crac (Münchhausens Abenteuer)“ u. s. w.